

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Bollwerk, Bollme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönahl, Meinerzhagen, Balbert, Mülthofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell u., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 65

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Bestreuer frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1,92 : : : :

Halver

Mittwoch, den 18. März

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Beilegung der Gebühren. — Beilagen: Wort und Bild, „Sollenhialen“ „Landwirtschaftlicher Anzeiger“

1914

Musterung 1914.

Die Auslese der diesjährigen jungen Wehrmannschaft.

Von Otto v. Pöhlberg.

Wenn der März mit wechselnden Wetterläufen das Nahen des Frühlings kündigt, erscheinen überall in Deutschland die jungen zur Wehrpflicht herangewachsenen Männer vor den verordneten Kommissionen, um sich auf ihre Tauglichkeit zum Wehrdienst prüfen zu lassen. So auch augenblicklich wieder.

Die Wehrevorlage des Vorjahres hat tief in den Brunnen hineingeschöpft, aus dem wir die landesverteidigungsmäßige Kraft ziehen. Schon die Rekruteneinstellung des Oktober 1913 brachte eine zehntausendfache Steigerung; die des kommenden Herbstes wird mehr als eine Verdopplung der vorjährigen Zahl bringen, und damit die Durchführung der neuen Friedenspräsenzstärke. Allerdings werden immer noch voraussichtlich 40 000 bis 50 000 Heeresfähige nicht zur Ableistung der Dienstpflicht gelangen, eine Zahl, die durch den Bevölkerungszuwachs immer größer werden und eine ebenso starke, wie vorläufig stille Reserve der möglichen Höhe deutscher Wehrebereitschaft, damit eine schweigendberedete Warnung an unruhige Grenznachbarn darstellen muß.

Das Ersatzgeschäft von 1914 hat seine besondere Vorbereitung durch neue Bestimmungen erhalten, die am 19. Dezember v. J. in dem „Zentralblatt für das Deutsche Reich“ veröffentlicht worden sind. Es gehört hierzu vor allem die uns sehr wohl mögliche Durchführung des Grundabzuges, zunächst die ganz und voll taugliche Jungmannschaft auszuweisen und voranzustellen. Gegen die bisher allein bestandene einzige Klasse der Tauglichen überhaupt, hat man jetzt ihrer zwei eingerichtet und unterschieden: „Tauglich Klasse 1“, die zum Heeresdienst gut, „Tauglich Klasse 2“, die in zweiter Linie geeignet ist. Von beiden Klassen kommen diesmal die Jahrgänge 1910 bis 1914 in Frage, also Heerespflichtige im Alter von 25 bis zu 20 Jahren herab. In der Vistenführung der Gemeinden, die die Grundlagen der Aushebung für die Ersatzkommissionen bilden, stehen die Freiwilligen und die vor der Zeit Einzustellenden oben an. Zu den letzteren gehören die sogenannten brotlosen sowie die später aufgegriffenen Rekruten und die unzufriedenen Dienstpflichtigen, deren Dienstzeit jedoch erst mit dem folgenden allgemeinen Einstellungstag an rechnet. Gänzlich abgesetzt ist die Lösung, was als ein besonders glücklicher Gedanke bezeichnet werden darf, entzieht diese Maßregel doch die vornehmste Ehrenpflicht jedes jungen Mannes dem Spiel des Zufalls, der künftighin allein noch dadurch walten kann, daß bei der üblichen Ordnung der Reihenfolge nach dem Anfangsbuchstaben des Familiennamens in diesem Jahre 1914 zunächst der Stellungspflichtige A. entschieden mehr Aussicht auf des Königs Rod hat als der Stellungspflichtige B. 1915 wird die Liste mit B. anfangen, also auf die A.s zuletzt zurückgegriffen werden usw. Vereinfachungen im Ersatzbetriebe sind weiter vorgesehen für die Behandlung der Befreiungsgesuche, an deren starken Bewilligungsmöglichkeiten die letzte Wehrevorlage nichts geändert hat. Wir können uns einen solchen volkswirtschaftlichen Luxus dank der großen Tauglichenzahl sehr wohl leisten, während u. a. in Frankreich unterschiedslos

auch der einzige Sohn und Ernährer einer mittellosen Witwe zum Heeresdienst heran muß. Die dem leidtragenden Teil, hier der Mutter, gezahlte Entschädigung reicht natürlich niemals hin, während der Dienstzeit des erwerbenden und den Unterhalt schaffenden Familienmitgliedes den Mangel wirklich von der Tür zu halten. Auch auf einem anderen Gebiete kommt Deutschland seinen wehrfähigen Söhnen sehr viel mehr entgegen als irgendein zweiter Militärstaat. Wie bisher, so ist in Zukunft die freiwillige Meldung zum Dienst eintritt zulässig. Bei der Kavallerie hat sie ihre besondere Berechtigung, nimmt doch der sich Meldende freiwillig die Notwendigkeit auf sich, drei Jahre aktiv zu dienen. Anders ist es bei den Truppendeilen mit zweijähriger Dienstzeit. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die überwiegende Zahl der Zweijährigfreiwilligen sich, außer zu den technischen Truppen, zur fahrenden Artillerie und zum Train melden. Denn dort drückt kein Tornister und kein Gewehr nach 50 Kilometer Marsch den Rücken, außerdem aber stehen die schwarze und die blaue Waffe hauptsächlich in guten Garnisonen und bieten damit besondere Anziehung. Mit dem Verschwinden der Möglichkeit des Freilosens wird der Andrang zum freiwilligen Eintritt jedenfalls steigen — vielleicht sogar so sehr, daß eine mehrordnungsmäßige Neubestimmung diesen meist vorzüglichen zweijährig- und dreijährigfreiwilligen Ersatz auch auf weniger begehrte Garnisonen verteilen müssen können. Um schließlich dem untersuchenden Sanitätsoffizier die Prüfung auf die Tauglichkeit zu erleichtern, ist die Zahl der täglich zu Musternden von 150 auf 130 herabgesetzt, was bei der Vereinfachung der Vistenführung (mit ihren neuen, zum Teil schriftlichen Entscheidungen über die Dienstfrage im allgemeinen) wohl angängig war und auf die Gründlichkeit der Untersuchung des einzelnen Mannes von guten Folgen sein wird.

Fortschritt also auf der ganzen Linie und damit Gewährleistung der ungeminderten Schärfe des in sieben Monaten erheblich zu verlängernden deutschen Schwertes!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Verbindung mit der geplanten Afrikareise des Deutschen Kronprinzen ist vielfach behauptet worden, daß die Kosten zum großen Teil aus Reichsmitteln bestritten und in einem Nachtragsetat gefordert werden sollen. Wie bestimmt verlautet, trifft dies nicht zu. Sollte der Kronprinz nach Ostafrika reisen — die Genehmigung des Kaisers steht noch aus — so werden die Kosten aus der Schatulle des Kronprinzen bestritten werden.

+ Die Osterferien des preussischen Landtages beginnen am 28. März und dauern bis zum 21. April. Nach diesen Ferien sollen zunächst die ersten Besungen des Eisenbahnleihegesetzes, des Landesverwaltungsgesetzes und der Besoldungsnotelle auf die Tagesordnung gesetzt werden und im Anschluß hieran die zweiten Besungen des Kultusetats und der Finanzetats zur Beratung gestellt werden. Man hofft, bis zum 9. Mai die gesamte Etatslesung abschließen zu können. Der Landtag wird sich voraussichtlich ebenso wie der Reichstag noch vor Sommerfahrt vertagen.

Sie mich an! Durch einen Vertrauensmann in Kapstadt würde ich an einem bestimmten Tage und zu einer vorher genau bestimmten Stunde an eine große englische Zeitung und an ein erstes Londoner Bankhaus Telegramme von ungefähr gleichem Inhalt aufgeben lassen, die etwa lauten müßten: „Die Kaffernstämme in der Umgebung von Johannesburg haben sich plötzlich empört und zahlreiche Weiße niedergemacht. Allgemeine Panik. Der Betrieb der Goldminen ist eingestellt, und die Anlagen sind zum größten Teil zerstört.“ Unmittelbar nachdem diese Depeschen in London angekommen sind, muß jede telegraphische Verbindung mit Südafrika aufhören, so daß innerhalb der nächsten zwei Tage keine Richtigstellung der falschen Alarmnachricht erfolgen kann. Bei der tatsächlichen Unruhe der Zustände in jenen Gebieten und angesichts des Umstandes, daß die Depeschen gleichzeitig — und wie man annehmen wird von verschiedenen Abendern — an mehrere Adressen gelangt sind, wird man keinen Zweifel in die Wahrheit der sensationellen Mitteilung setzen, und es ist mit absoluter Gewißheit zu erwarten, daß die Minenanteile daraufhin ganz gewaltig, um fünfzig oder vielleicht sogar um hundert Prozent, fallen werden. Dann ist der Zeitpunkt für das von mir geplante Geschäft gekommen. Ich werde meine Börsenverbindungen ausnutzen, um so viele Goldshares als möglich zu kaufen, und wenn dann nach Wiederherstellung der telegraphischen Verbindung das Dementi erfolgt, haben wir unser Schiffe im Hafen.“

George Marshall griff sich an die Stirn. Der Ausblick, der sich ihm da eröffnete, machte ihn schwindeln. „Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen da noch nicht ganz zu folgen vermag. Mir scheint, ein solches Manöver müßte auf der Stelle durchschaut werden. Mißt eine große Zeitung und ein erstes Bankhaus denn jeder bei ihr einlaufenden Depesche, die doch von einem beliebigen Schwindler aufgegeben sein kann, ohne weiteres volle Glaubwürdigkeit bei?“

„Der Einwand macht Ihrem Urteil alle Ehre,“ sagte Wyndham mit freundlicher Anerkennung, „aber er hat trotzdem keine Berechtigung. Schon um der teuren Depeschengebühren willen — jedes Wort kostet, wie Sie ja wissen werden, fünf Schilling — hat jede Zeitung und jedes große Handelshaus für den eigenen Bedarf seinen besonderen Telegraphenschlüssel, dessen Kenntnis den Korrespondenten ermöglicht, eine Wendung oder einen ganzen Satz durch ein einziges Wort auszudrücken. Diese Schlüssel werden, um einem Mißbrauch vorzubeugen, ängstlich geheimgehalten und nur den unmittelbar Beteiligten bekannt gegeben. Kommen die Telegramme also in dieser Geheimsprache an, so werden die Empfänger überzeugt sein, daß nur ihre

+ Einen Einheitszoll für Gerste hat in seiner letzten Sitzung der bayerische Landwirtschaftsrat eindringlich in einem einstimmig angenommenen Antrag befürwortet. Ferner hat der Landwirtschaftsrat die Einführung eines Befähigungsnachweises für junge Landwirte und einer Lehrlingsprüfung im landwirtschaftlichen Fach als Notwendigkeit bezeichnet.

+ Die Fürsorge für die Angeestellten geschlossener Kassen, wie sie bei der Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung in Aussicht genommen war, ist jetzt vom preussischen Handelsminister den zuständigen Stellen erneut in Erinnerung gebracht worden. Könnten auch nach den gesetzlichen Bestimmungen noch nicht fällige Ruhegehalts- und Hinterbliebenenanprüche nicht erfüllt werden, so seien doch alte, erprobte Angestellte nach Möglichkeit anderweit unterzubringen, und zwar entsprechend der Vorschrift des Artikels 32 des Einführungsgesetzes möglichst unter Wahrung ihrer in der früheren Stellung erworbenen Ansprüche.

+ Über die Nachfolgerschaft des Kardinals Kopp auf dem fürstbischöflichen Stuhle in Breslau verlautet weiter, daß auch der fürstbischöfliche Delegat und Propst zu St. Hedwig in Berlin, Dr. Kleinschmidt, als aussichtsreicher Kandidat gilt. Für den Fall seiner Ernennung verlautet endlich, daß für seine jetzige Stelle der päpstliche Geheimkammerer Divisionspfarrer Dr. Widdendorf in Potsdam vorgeschlagen werden würde.

Großbritannien.

* Eine Bande ausländischer Dervische griff nach einer Meldung aus Aden in der Nacht in Berbera (Britisch-Somaliland) einen Bazar der Eingeborenen an, wobei mehrere Eingeborene verwundet wurden. Polizeibeamte verfolgten die Dervische zehn Meilen weit, aber erfolglos. Die Dervische feuerten auf ihrer Flucht auf ein Hospital für Boctenfranke, brannten mehrere Dörfer nieder und töteten oder verwundeten fünf den Engländern freundlich gesinnte Eingeborene. Ein ernsterer Aufstand soll, wie gemeldet wird, zwanzig Meilen weiter landeinwärts ausgebrochen sein.

Frankreich.

* Über die geplanten Steuerreformen, besonders über die Einkommensteuer und ihre Durchführung hat sich Finanzminister Caillaux in einer ausführlichen Rede vor seinen Wählern verbreitet. Der Minister hob u. a. hervor: „Die Regierung will eine maßvolle und sorgfältig vorbereitete Reform verwirklichen. Sie will die Empfindlichkeiten und Gewohnheiten schonen. Die Kaufleute und Industriellen scheinen zu fürchten, daß die nachgeprüften Deklarationen des Einkommens in ihren Geschäften ein gewisses Hindernis herbeiführen könnten. Das sind meiner Überzeugung nach leere Befürchtungen. Um jedoch klar zu zeigen, daß wir den Willen haben, die Privatinteressen mit den allgemeinen Interessen des Landes in Einklang zu bringen, bin ich bereit, alle Mittel zu prüfen, welche die Verwirklichung der Steuerreform ermöglichen, ohne den Kaufleuten jene Deklarationen aufzuerlegen, die sie so erschrecken.“

Rußland.

* Über das Ergebnis der Petersburger Geheim-

ihnen als zuverlässig bekannten Korrespondenten die Absender sein können.“

„Das ist einleuchtend. Aber wenn die Telegraphenschlüssel so scharf gehütet werden, wie wollen Sie dann zu ihnen gelangen?“

„Das ist allerdings so ziemlich der schwierigste Teil des Unternehmens. Der Zufall ist mir insofern günstig gewesen, als ich in meiner früheren Eigenschaft als Kapstadter Korrespondent einer großen Londoner Zeitung den Depeschenschlüssel dieses Blattes besaß. Den eines geeigneten Bankhauses aber werde ich mir erst noch verschaffen müssen, und das wird voraussichtlich nur unter großen Opfern möglich sein. Aber Sie können versichert sein, daß es mir gelingt, und daß der Erfolg unseres großen Tricks lediglich durch eine von Ihnen begangene Ungeschicklichkeit in Frage gestellt werden könnte.“

„Durch meine Ungeschicklichkeit? Aber worin sollte denn eigentlich meine Aufgabe bestehen?“

„Darin, daß Sie nach Mauritius gehen und im geeigneten Augenblick für die Unterbrechung der telegraphischen Verbindung sorgen. Denn ohne diese wäre das ganze Unternehmen nichts als ein unsinniger Schlag ins Wasser.“

George Marshall hatte wohl schon etwas Derartiges gehört, denn er zeigte sich nicht mehr allzusehr überrascht. Aber sein Gesicht war ernst geworden. „Sie vergessen, Mister Wyndham, daß dann immer noch das Westtadel da sein würde, das über St. Vincent geht.“

„Natürlich müßte ein Zeitpunkt abgewartet werden, wo auf jener Linie wieder eine der häufigen Störungen eintreten ist. Die aber lassen sich nach den bisherigen Erfahrungen mit beinahe derselben Sicherheit vorausberechnen wie eine Mondfinsternis, und da es nach den von mir angestellten Ermittlungen während der letzten fünf Jahre stets einen Zeitraum von mindestens zwei Tagen in Anspruch genommen hat, um eine bei dem Westtadel eingetretene Unterbrechung zu beseitigen, so müßte es doch mit dem Teufel zugehen, wenn gerade in unserem Fall die Störung nur von kürzerer Dauer wäre. Auf ein bißchen Glück muß man schon rechnen. Diese Zuversicht hat mich noch kaum jemals in meinem Leben betrogen. Dem Ratigen kommt der Zufall fast immer zu Hilfe.“

George Marshall versank in Nachdenken. Er zweifelte nicht mehr, daß Wyndham alle Einzelheiten seines tühnen Planes bereits bis ins kleinste erwogen habe, und wenn ihm auch noch lange nicht alles vollständig klar war, so fürchtete er doch, sich durch vieles Fragen als gar zu einflüßig hinaustellen.

(Fortsetzung folgt)

Ein Geniestreich.

Novelle von Rudolf Bollinger.

61 (Nachdruck verboten) „Das wäre nicht einmal unbedingt notwendig. Man zahlt ja an der Börse den Wert solcher gekauften Papiere, die man tatsächlich gar nicht in die Hand bekommt, nicht in bar aus, sondern verrechnet mit dem Verkäufer nur die Kursdifferenz zwischen dem Tage des Abschlusses und dem festgesetzten Liefertermin. Das ist ein sogenanntes Fiktgeschäft, wie es das eigentliche Wesen der Börsenspekulation ausmacht. Angenommen, die Goldshares wären heute um vierzig oder fünfzig Prozent gefallen, und man hätte zu diesem Kurse bei dreitägiger Lieferfrist gekauft, so würde man, falls sie nach diesen drei Tagen den alten Kursstand wieder erreicht hätten, einfach diese Differenz von vierzig oder fünfzig Prozent ausgezahlt erhalten. Das wäre, wenn man eine anständige Summe gefügt hätte, ein ganz enormer Gewinn.“

George, der ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte, schüttelte den Kopf. „Ich hätte wahrhaftig nicht geglaubt, daß es so leicht ist, an der Börse Geld zu verdienen.“

Arthur Wyndham lachte. „Allerdings — sehr leicht, sobald die von mir erwähnten Voraussetzungen zutreffen. Aber Sie dürfen nicht vergessen, lieber Freund, daß es vor allem darauf ankommt, diese Voraussetzungen zu schaffen. Und das ist eine verdammt schwierige Geschichte. Denn Sie können sich doch wohl denken, daß die Goldshares nicht ohne alle Veranlassung an einem Tage um fünfzig Prozent fallen werden. Dazu bedarf es eines nicht nur genial eronnenen, sondern auch mit Geschick und Entschlossenheit durchgeführten Planes, und die Vorbereitungen für den großen Schlag würden sich vielleicht über Monate erstrecken müssen.“

George Marshalls Bewunderung für den großartigen Unternehmungsgeist seines Gegenübers wuchs mit jeder Sekunde. Er kam bei diesen hochtrabenden Reden sich selber so klein und unbedeutend vor, daß ihn eine große Bangigkeit beschlich. Mister Wyndham möchte seine Fähigkeiten doch wohl überschätzt haben, als er ihn seines Vertrauens würdigte. „Und was könnte ich dabei tun?“ fragte er zaghaft. „Ich, der ich in diesen Dingen leider so wenig Bescheid weiß?“

„Sie brauchen sich um das Geschäftliche nicht im mindesten zu kümmern. Das nehme ich schon allein auf mich. Ihre Mitarbeit läge auf einem ganz anderen Gebiet. Hören

Konferenzen wird strengstes Stillschweigen bewahrt. An den Besprechungen nahmen 65 Duma-Abgeordnete, der Ministerpräsident Goremykin, ferner die Minister des auswärtigen Amtes, des Krieges, der Marine, der Finanzen und der Generalstaatssekretär teil. Die französischen Blätter wissen wollen, soll die Beschaffung sehr erheblicher Geldmittel für eine außerordentliche Verstärkung des Heeres und der Marine den Gegenstand der Beratungen gebildet haben. Die Konferenz sei auf ausdrücklichen Wunsch des Zaren zusammengetreten, dem die Heeresverstärkung ganz besonders am Herzen liege. Die Konferenz habe beschlossen, zunächst zwei Milliarden Rubel für diesen Zweck aufzubringen, doch werde diese Summe nur eine Abschlagszahlung sein. Regierung und Volksvertretung seien sich in diesem Punkte einig.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. März. Im Festsaal des preussischen Abgeordnetenhauses trat heute die Landespolizeikommission zusammen. Den Beratungen wohnte auch der Kronprinz bei.

Frankfurt a. M., 18. März. Der Generalpardon hat hier keine besonderen Vermögen zutage gefördert. Der Steuerertrag bleibt sogar gegen den Vorjahr zurück, wodurch sich die Stadt, die mit einem Steuerzuwachs von rund einer Million gerechnet hatte, sich jetzt sehr mit ihrem Etat einschränken muß. Voraussichtlich müssen deshalb sogar die geplanten Neubauten unterbleiben.

München, 18. März. Die Münchener Verhandlungen der süddeutschen Heeresverwaltungen mit Preußen über den Waffengebrauch des Militärs stehen, wie zuverlässig berichtet wird, nicht vor dem Scheitern, vielmehr besteht der bestimmte Wille bei den Heeresverwaltungen zu einer Einigung für das ganze Reich zu gelangen.

Prag, 18. März. Der deutsche Volkstag für Nordböhmen beschloß einstimmig, die Einführung der nationalen Selbstverwaltung für Deutsch-Böhmen zu fordern.

Belgrad, 18. März. Die Meldungen, daß eine Militärverschwörung gegen den König entdeckt und im Zusammenhang damit Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen worden seien, entbehren, wie von ausländischer Seite erklärt wird, jeder Begründung.

Peking, 18. März. Ein Erlass des Präsidenten setzt die Eröffnung der Beratungen der Kommission für die Ausarbeitung einer neuen Verfassung auf den 31. März fest, da die meisten Provinzen die Wahlen der Kommissionsmitglieder beendet haben.

Hof- und Personalmeldungen.

Das Reiseprogramm des Kaisers ist jetzt endgültig festgestellt. Danach verläßt der Monarch am 22. März Berlin und trifft am 23. März in Wien ein, das er durchfährt. In Peking bei Wien verläßt der Kaiser den Zug. Auf dem Bahnhof findet Empfang statt, und der Kaiser begibt sich darauf im Wagen nach Schönbrunn. Nachdem der Kaiser hier an der Hofkapelle bei Kaiser Franz Josef teilgenommen hat, fährt er am gleichen Tage abends 8 Uhr nach Venedig weiter. Hier nimmt er Wohnung an Bord der „Gohenzollern“. Dem König und der Königin von Italien statet der Kaiser im Schloß in Venedig einen Besuch ab. Der König von Italien erwidert diesen Besuch auf der „Gohenzollern“.

Heer und Marine.

Der österreichische Thronfolger auf einem deutschen Kreuzer. Der zurzeit auf Schloß Miramare bei Triest weilende österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, hat an Bord seiner Yacht „Lacroma“ eine Fahrt durch den Golf unternommen. Beim Passieren der „Lacroma“ feuerte der auf der dortigen Reede ankommende deutsche Kreuzer „Breslau“, der einige Wochen auf der Werft San Marco in Reparatur war und gerade nach einer Probefahrt auf der Reede vor Anker gegangen war, Geschüßsalut ab. Der Erzherzog begab sich an Bord der „Breslau“. Als der Erzherzog die „Breslau“ verließ, wurden erneute Geschüßsalute abgegeben.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

51. Sitzung. **Bs. Berlin, 17. März.** Die Generaldebatte bei der Beratung des Eisenbahnetats wurde fortgesetzt. Um die 72 Millionen Steuerzuschläge überflüssig zu machen, schlug Abg. v. Quast (L.) eine Änderung des Vertrages mit der Reichspost vor, der den preussischen Eisenbahnen einen großen Ausfall bringe. Gegenüber den Ausführungen des Abg. Ströbel (Soz.) am Montag war Abg. Quast der Meinung, daß die

Selbständigkeit der preussisch-hessischen Betriebsgemeinschaft gewahrt bleiben müsse. Der große bismarckische Gedanke, alle deutschen Bahnen auf das Reich zu übernehmen, sei damals am Widerstand der süddeutschen Staaten gescheitert. Heute sei die Durchführung dieses Gedankens nicht mehr möglich.

Eisenbahnminister v. Breitenbach stellte ebenfalls einige Behauptungen des Abg. Stroebel richtig. Ein Konjunkturwechsel führe nicht zu großen Entlassungen des Personals; das sei ja gerade der Stolz der Verwaltung. Herr Stroebel möchte doch auch seine Behauptungen durch Tatsachen belegen, daß ein preussisch-sächsischer Eisenbahnkrieg bestünde und Preußen den anderen deutschen Bahnen unlautere Konkurrenz bereite. Nicht alle Wünsche, so bemerkte der Minister dann, könnten erfüllt werden, aber doch der nach

Einführung von Schlafwagen 3. Klasse. (Lebhafter Beifall.) Abg. Gerhardus (B.) richtete an den Minister die Bitte, darauf zu achten, daß bei baulichen Neuanlagen der örtliche Verkehr nicht benachteiligt werde, daß vor allem Saugassen vermieden werden müßten. Auch dürfe die Entschädigungspflicht nicht zu engherzig geübt werden bei Schäden, die durch Neuanlagen entstünden.

Nachdem Abg. Graf Nolte (fr.) noch einmal die Tariffrage erörtert hatte, bemerkte der Eisenbahnminister, die Verwaltung habe stets das Interesse der gesamten Volkswirtschaft im Auge, doch ständen einer Ausdehnung des Vorortverkehrs viele technische Schwierigkeiten entgegen. Abg. Münsterberg (Sp.) trat für die vermehrte Ausgabe von Gesellschafts- und Sonntagsfahrarten ein. Dann wurde die Generaldebatte geschlossen.

Das Haus stimmte dem Antrage der Budgetkommission auf zweijährige Verlängerung des Finanzabkommens zu. Einige Kapitel wurden ohne Erörterung erledigt, dann forderte Abg. Dr. Schmitt (B.) die Errichtung einer Eisenbahndirektion in Düsseldorf. Abg. Wallbaum (Hsp. b. d. Konf.) die Vermehrung der etatsmäßigen Zugführer. Abg. Delsius (Sp.) bat um eine schnellere Beförderung der technischen Hilfsarbeiter. Dann vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

frau Caillaux' Attentat.

Paris, 17. März. Der Herausgeber des „Figaro“, Calmette, ist infolge der schweren Verletzungen, die er bei dem Revolverattentat, das die Frau des Finanzministers Caillaux gestern auf ihn verübte, heute frühmorgens gestorben. Finanzminister Caillaux hat seine Entlassung eingereicht, die vom Präsidenten angenommen wurde.

Attentate von Frauenhand gegen Tageschriftsteller gehören nicht zu dem Niedrigem. Als einst ein

Berliner Blatt gegen die Sängerin Frau Villy Behmann einen üblen Artikel brachte, erschien die Dame, in ihrer Erscheinung die reine Brünhilde, in der Redaktion der Zeitung und rächte sich an dem Chefredakteur in höchst handgreiflicher Weise. Sie ist nicht wegen vorsätzlicher Körperverletzung bestraft oder auch nur angeklagt worden. Die öffentliche Meinung gab ihr recht, daß sie sich verteidigt hatte, ohne viel nach den Folgen zu fragen. Der eine fragt: was kommt danach; der andre: was ist recht? und dadurch untercheidet sich der Freie vom dem Knecht. Auch daß ein General mit der Pistole in der Hand in die Redaktion einer Berliner Zeitung gekommen ist, um den Redakteur niederzuknallen, der Ehrenrühriges über seine Familie behauptet hatte, ist wohl noch in aller Erinnerung. Nun erschüttert wieder ein ähnlicher Fall die öffentliche Meinung, nur daß er in Paris spielt und eine ganz eigenartige Note dadurch erhält, daß eine Frau zur Rächerin ihres Mannes wurde.

Der „Figaro“, an dessen Spitze Herr Gaston Calmette stand, hat mit den gewöhnlichen Pariser Boulevardblättern wenig gemein; er hat Jahrzehnte hindurch darauf Wert gelegt, das Blatt der guten Gesellschaft zu sein. Es lasen ihn die Republikaner der ersten Kreise, vor allem aber die Bonapartisten und jene Orleansisten, denen der „Soleil“ zu langweilig war. Alles, was zu den obersten Tausend gehört, muß beim „Figaro“ seine Visitenkarte abgeben. Der Fünftürer der Redaktion in deren Prachtzügen, der vor einigen Jahren als neues Ereignis in Paris sich einfuhrte, vereinigte stets die Auslese der Gesellschaft. Jede Aristokratin aus dem Faubourg Saint-Germain, die da wünschte, daß ihre Empfänge und Diners nicht unbeachtet blieben, mußte Wert darauf legen, daß sie in der Gesellschaftschronik erwähnt wurde, erst wenn der „Figaro“ schreibt: „unter anderen bemerkte man...“, — erst dann gilt irgendein Festabend überhaupt als vorhanden. Trotz dieser festen Verankerung in der Gesellschaft hat der „Figaro“ in den letzten Jahrzehnten über eine Abnahme seiner Geschäfte zu klagen gehabt, was wohl nicht nur auf das Überhandnehmen der billigen chauvinistischen Skandalpresse à la „Matin“ zurückzuführen ist, sondern auch auf die politisch zweideutige Haltung des großen Organs unter Calmettes Leitung. Abgesehen vom „Gil Blas“, dessen Beweggründe dafür aber nicht ganz lauter und ohne finanzielles Interesse sein dürften, ist der „Figaro“ das einzige Blatt in Paris, das, unbeschadet seines ebenfalls nationalitätlichen Standpunktes, dem Deutschen Kaiser und den führenden Geistern Deutschlands stets volle Gerechtigkeit hat zukommen lassen. Mitunter konnte man dort sogar Artikel lesen, die den Franzosen als verächtlich vorkommen mußten. In der innerfranzösischen Politik dagegen hat der „Figaro“ häufig genug politisch geschwankt und persönlicher Günst und Mißgunst das Feld überlassen. Stierher gehört wohl auch sein monatelanger Kampf gegen den französischen Finanzminister Caillaux.

Man hat in Deutschland diesem Kampfe verhältnismäßig wenig Beachtung geschenkt, da er sich zuletzt fast in nichts von der Art unterschied, die wir von unserer „Entwässerung“ her kennen, die Persönliches-Mißgeschickliches herausbrant und selbst vor intimen Geheimnissen keinen Halt macht, um die Sensationslust ihrer Leser zu fesseln, unter Umständen auch nur, um von dem Inhaber irgendeiner großen Firma in Form von Inzeratenaufträgen Schmeißegeßel zu erpressen. Daß der „Figaro“, der sonst auf seine Wohlstandslosigkeit so sehr pocht, jetzt, von dem Hah Calmettes geleitet, in dieser Art gegen Caillaux vorgegangen ist, hat ihm auch in Frankreich nicht viel Freunde gemacht. Der Finanzminister, ein reicher und vollkommen unabhängiger ehemaliger Bankdirektor, muß sich selbstverständlich, wie auch so viele andere republikanische Politiker, nicht zum wenigsten sein großer Gegner Briand, den Vorwurf machen lassen, daß er seine Politik so häufig wechselt, wie der Gentleman sein Hemd. Der „Figaro“ hat ihm nicht nur das vorgeworfen, sondern auch persönlich unlautere Machenschaften; zunächst sein angebliches weiteres Verbleiben im Direktorium von Großbanken auch nach der Ernennung zum Minister, wobei er diese natürlich auf Grund seiner Kenntnis geheimster politischer Vorgänge begünstigt habe; sodann sein Eintreten für die Straffreiheit ehemaliger Finanzfreunde, die sich irgendwie vergangen hätten und ähnliches mehr. Alle diese Vorwürfe, die dazu dienen sollten, den Minister persönlich unmöglich zu machen, um die von ihm eingebrachte Einkommensteuervorlage zu Fall zu bringen, wurden von Caillaux und auch von allen ernsthaften Politikern der Kammer mit absoluter Nichtachtung behandelt. Man gab sich nicht einmal die Mühe, Herrn Calmette vor Gericht zu stellen oder ihm die übliche Pariser Komödie eines Passenganges anzubieten. Wie es aber immer zu gehen pflegt, so auch hier: ein Enthüller bekommt im Verlauf seiner Aktion von allen Seiten immer neues Material und greift schließlich gierig und wahllos danach. Calmette hat in den letzten Tagen uralte Briefe Caillaux', die ihm von irgendwoher zugeflogen waren, veröffentlicht, Privatbriefe an eine Dame, aus denen unter anderem hervorgehe, daß Caillaux in jener Zeit genau der entgegengesetzten Meinung in bezug auf die Einkommensteuer gewesen sei wie heute. Mit anderen Worten: er sei ein Gefinnungslump! Auch das ließ den Minister und seine Kollegen noch ruhig, da Calmette mit diesem Vorgehen in den Augen aller Gentlemen sich selbst gerichtet hatte. Aber nun ging der Frau Caillaux, der ein hoher Richter gesagt hatte, daß eine Verleumdungsklage wenig Aussicht habe, das französische Temperament durch: „Erwürgen möchte ich ihn, den Kerl!“

Mit dem Revolver im Muff ging sie zur Redaktion des „Figaro“. Sie wünsche Herrn Calmette zu sprechen. Da sie die Nennung ihres Namens zunächst verweigerte, wurde sie nicht vorgelassen. Darauf schickte sie ihre Karte in verschlossenem Kuvert hinein, und Calmette erklärte in einer Aufwallung, von der man nicht sagen kann, ob sie einer gewissen Ritterlichkeit oder nur der befriedigten Eitelkeit entsprang: man möge die Dame einlassen. Sie kam und feuerte wortlos sämtliche Schüsse gegen den „Figaro“-Herausgeber ab, der schwer verwundet zusammenbrach, während die Attentäterin sich widerstandslos festnehmen und abführen ließ. Die politische Folge dieses Dramas war zunächst der Rücktritt des Ministers Caillaux. Wie die Gerichte und die Volksmeinung die Tat der Frau aufnehmen werden, läßt sich noch nicht absehen.

Wie die Tat geschah.

Die auffallende Ruhe, mit der Frau Caillaux den Nachhaft verübte, läßt den Schluss zu, daß sie ihren langgefaßten Entschluß mit reiflicher Überlegung ausgeführt hat. Sie erschien am Spätnachmittag in der Redaktion des „Figaro“ und ließ sich durch einen Bureaudiener bei Calmette anmelden. Der Diener fragte nach dem Namen, worauf die Frau erwiderte: „Sagen Sie Herrn Calmette, es ist eine Dame, die er kennt, die ihn für einige Augenblicke zu sprechen wünscht.“ Man führte Frau Caillaux in einen Salon. Nach etwa einer Stunde gab sie einem Diener einen veriegelten Briefumschlag mit der Bitte,

den Brief Calmette zu überreichen. Als Calmette sein Bureau in Begleitung des Adjuvanten Bourget verließ, überreichte ihm die Diener den Brief. Calmette öffnete den Brief und entnahm ihm eine Karte, die er seinem Begleiter mit den Worten zeigte: „Entschuldigen Sie mich, ich werde die Dame empfangen.“ Kaum war er in sein Arbeitszimmer zurückgekehrt, als sich die Besucherin ihm näherte, und fünf Revolverschüsse gegen ihn abfeuerte. Alle Redakteure des „Figaro“, die sich in den benachbarten Zimmern befanden, eilten in das Arbeitskabinett ihres Direktors, der blutüberströmt in einem Fauteuil lag und leise stöhnte. Die Täterin stand unbeweglich in einer Ecke des Zimmers und sagte: „Da es keine Gerechtigkeit mehr in Frankreich gibt, konnte der Revolver allein hier Einhalt tun.“

Die polizeiliche Vernehmung.

Frau Caillaux wurde sofort verhaftet, in einem Auto zur Polizeiwache gebracht und dort vernommen. Vor dem dem Polizeikommissar, der ihr zeigte, daß sie sämtliche Kugeln ihres sechs-läufigen Revolvers abgefeuert hätte, erklärte sie, sie habe den Revolver nachmittags gekauft und zuhause geladen. Sie habe nicht die Absicht gehabt, Calmette zu töten, sie habe ihm nur eine Lektion erteilen wollen. „Ich bedauere jetzt“, sagte sie, „meine Tat, es wäre mir sogar sehr angenehm, wenn ich beruhigende Nachrichten über Herrn Calmette hätte.“ Sie sagte weiter aus, daß sie am Vormittag bei dem Gerichtspräsidenten Mouton gewesen sei, der ihr erklärt hätte, es gäbe kein Mittel, einem Vorgehen, wie dem des Figaro, ein Ende zu machen. Der Verleumdete werde fast immer freigesprochen und der Verleumdete noch mit Rot beworfen. Da sie gehört habe, daß Calmette mehrere Briefe veröffentlichte, die ihr gestohlen worden waren, habe sie geschworen, dies zu verhindern. Nach ihrer Vernehmung wurde Frau Caillaux nach dem Frauengefängnis St. Lazare gebracht, wo sie dieselbe Zelle erhielt, in der seinerzeit Madame Steinheil in Untersuchung lag.

Caillaux verteidigt seine Frau.

Der völlig ahnungslose Finanzminister erhielt die Nachricht von der Tat seiner Frau telefonisch im Ministerium von der Polizeipräfektur, wohin sich der Minister dann sofort begab. Der inzwischen ebenfalls dort erschienene Staatsanwalt sagte zu Caillaux: „Herr Minister, ich frage Sie selbst — Caillaux unterbrach ihn: „Was wollen Sie, ich bedauere, daß Calmette so schwer verletzt ist, aber ich kann die Handlungsweise meiner Frau nicht mißbilligen.“ Der Finanzminister berichtete dem Staatsanwalt, daß seine Frau am Vormittag bei dem Gerichtspräsidenten Mouton gewesen und ganz verstimmt heimgekehrt sei. Er habe alles versucht, um sie zu beruhigen, doch sei dies leider vergebens gewesen. Als Caillaux von der Polizei in seine Wohnung zurückgeführt, fand er dort folgenden Brief seiner Frau vor: „Ich gehe, um dich zu rächen. Wenn ich bis abends nicht zurück bin, wirst du mich im Gefängnis wiederfinden.“

Im Gefängnis.

Im Gefängnis ist Frau Caillaux völlig zusammengebrochen. Sie hat andauernd Weindrümpfe und wird strengstens bewacht, da man einen Selbstmord befürchtet. Sie ist, wie berichtet wird, erst in ihrer Zelle zum vollen Bewußtsein ihrer Tat gekommen. Man schreibt dies dem Umstand zu, daß der Minister, als er mit seiner Gattin im Polizeikommissariat eine Unterredung hatte, ihr sagte: „Ihre unüberlegte Handlungsweise hat meiner Laufbahn ein vorzeitiges Ende bereitet. Ich verzeihe Ihnen.“ Darauf verließen Frau Caillaux die Kräfte und sie fiel in eine tiefe Ohnmacht.

Das Urteil der Presse.

Die gesamte Pariser Presse beschäftigt sich natürlich ausschließlich mit dem tragischen Vorfall im „Figaro“, der alle Gemüter auf das lebhafteste erregt hat.

Der „Figaro“ schreibt: Unser Direktor, Gaston Calmette, ist heute nacht einem Mordanschlag erlegen. Dieses Verbrechen wird im ganzen Lande Zorn und Entrüstung erregen. Wir, seine Mitarbeiter und Freunde, sind vor Schmerz niedergedrückt. Wir haben den Führer verloren, der als Opfer in dem loyalsten und kühnsten Kampfe gefallen ist, welchem ein patriotischer Schriftsteller niemals seinen Mut und sein Talent gewidmet hatte.

Die „Petite Republique“ meint: Der Augenblick ist nicht gekommen, um die Berechtigung gewisser Polemiken zu erörtern. Man kann nur das eine sagen, daß Calmette einer Niedertracht unfähig war, und daß sein grausames Vorgehen ihm als eine peinliche, aber gebieterische Pflicht erschien.

Die „Lanterne“ sagt: Der von Calmette begangene Fehler rächt sich schwer, und wir sehen in ihm nicht den in rühmlichen Kämpfen für seine Überzeugung gefallenen Journalisten. Er hat die Mauer des Privatlebens überstiegen und sich dadurch der Rüge ausgesetzt, die ihn traf.

Der „Radikal“ urteilt ähnlich: Calmette ist nicht nur ein Opfer der Frau Caillaux, sondern auch ein Opfer seines maßlosen Hasses, der ihn seit einiger Zeit seine übliche Höflichkeit vergessen ließ. Welch schwere Verantwortung für die, die ihn ermunterten, wenn es sich bestätigen sollte, daß er solche Ratgeber hatte.

Wie man sieht, gehen die Ansichten der Presse über die Tat der Frau Caillaux, aber auch über die vorhergegangene Handlungsweise von Gaston Calmette erheblich auseinander.

lokales und Provinzielles.

Salber, 18. März 1914.

1813 Afrikaforscher David Livingstone in Blantyre geb. — 1853 Lustspielbucher Paul v. Schönthan in Wien geb. — 1873 Komponist Max Reger zu Brand (Oberpfalz) geb. — 1907 Preussischer General Bernhard v. Werder in Berlin geb.

□ **Jensuren.** Der Schluß der Schule wirft seine Schatten voraus. Die nächsten Wochen bringen die Zeugnisse, die Beurteilungen. Manches Kinderherz pocht der Entscheidung gegen entgegen. Was wird sie bringen? Verlebung oder Nichtverlebung? Ist die Lise oder die Martha vorgezogen? Oder hat der Herr Lehrer seine Rache an August genommen? Kinder machen es aber nicht anders als die Großen. Selbst die Tüchtigsten verlagen bei dem Verlaufe einer Selbstprüfung. Die Jenseur faßt die Leistungen eines halben Jahres in einem Urteil auf. Diese Leistungen liegen klar zutage. Und doch wird immer noch einer Richtung das Zeugnis überraschen. Nun sind die Lehrer gewiß nur Menschen. Aber in der Beurteilung halbjähriger Arbeit werden sie wohl selten fehlgehen, und die Beforsung, daß sie aus Liebhaderlei vorziehen oder zurücksehen, werden immer nur die ausprechen, denen angeblich immer ein Unrecht geschieht. Hier ist der springende Punkt! Wir Menschen geminnen nie so viel Gewalt über uns, daß wir ein gerechtes Urteil, wenn es uns unangenehm ist, anerkennen. Uns geschieht eigentlich immer unrecht! Wir werden verkannt in unserem Streben, in unseren Leistungen, in unserem Werte. Bald aus Mißgunst, bald aus Neid oder aus der Dummheit — der anderen! Wir alle glauben, daß wir besser und tüchtiger sind als unser Auf. So kommt es denn, daß die zufriedenen Leute gar selten sind. Ja, daß sie allmählich sehr in Verruf haben

Schöne
2 Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Wilh. Dahlhaus, Halver.
Suche für sofort 2 ordentliche
Fuhrknechte
E. Schmale,
Fuhr- u. Straßenbau, Halver.
Deutscher Flotten-Verein
Ortsgruppe Halver.

Samstag, den 21. März,
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Saale
des Gasthofs „Zur Fuhr“:

Vortrag:
Deutschland in englischer Be-
leuchtung.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Turn-Verein
Unter den Linden
Halver.

Sonntag, den 22. März cr.
nachmittags 4 Uhr

Zusammenkunft
auf der Carlshöhe
zwecks Gründung einer
Damenabteilung.

Es werden verschiedene Vor-
träge über den gesundheitlichen
Wert des Damenturnens gehalten
und laden die Damen von
Halver sowie Turnfreunde höf-
lichst ein. **Der Vorstand.**

Turn-Verein Halver (e. V.)
Samstag, den 21. djs. Mts.,
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Bereins-Vorturner-Stunde
Der Turnrat.

M. G. B. Liedertafel
Halver.

Mittwoch, den 18. djs. Mts.

Chorstunde.
Der Vorstand

Erhielt eine große Sendung
lebendfrische

Seefische
und empfehle
Ia. geföpft. Cablian Pfd. 18 Pfg.
Ia. Seeforellen „ 18 „
Ia. Schellfisch „ 23 „
Ia. Bratfischchen „ 28 „
Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz

Bäuerl. Bezug- u. Abfahrts-
Genossenschaft Kierspe-Whf.
e. G. m. b. H.

Am Mittwoch u. Donnerstag,
dieser Woche, haben wir vor-
ausichtlich an Station Kierspe
einige Waggons

Kunfelrüben.

Frischen Pumpernickel,
Camembert-, Gervais-,
Kräuter-, Mainzer- u.
Roquefort-Käse. :: ::
W. G. Lausberg, Halver.

Frische Sendung
Rosenkohl
Pfund 34 Pfg.
Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Am Donnerstagmorgen, den
19. cr. bin ich mit
einer schönen Aus-
wahl R ü b e bei
Gastwirt Bürger in Anschlag
und am Freitag, den 20. cr.
in meinem Hause in R o d t
Marienheide.

Eduard Moos.

Mag. Laifke, Oberbrügge.

Für Kaninchenzüchter
Ia. Leinamen Pfd. 28 Pfg.
bei Abnahme von 10 Pfd. 25 Pfg.
empfiehlt

Mag. Laifke, Oberbrügge.

Der Amtmann: Thomas.

Der Amtmann: Thomas.

Der Amtmann: Thomas.

Der Amtmann: Thomas.

Ausserordentlich billige EXTRAANGEBOTE

Hemdenflanell unter Preis.

10 Meter ungebleicht solide Qualität	10 Meter-Coupon	2 ⁹⁰ _{M.}
10 Meter ungebleicht schwere Ware	10 Meter-Coupon	4 ⁸⁰ _{M.}
10 Meter gebleicht gute Ware	10 Meter-Coupon	3 ⁶⁵ _{M.}
10 Meter gebleicht schwere Ware	10 Meter-Coupon	4 ⁸⁰ _{M.}

Hemdentuch, selten billig.

10 Meter-Coupon	2 ¹⁰ _{M.}
10 Meter-Coupon	3 ⁸⁰ _{M.}
10 Meter-Coupon	4 ⁷⁵ _{M.}
10 Meter-Coupon	5 ⁷⁵ _{M.}

Aussergewöhnlich.

Unterrockstoff gestreift, Rocklänge Meter 48 $\frac{1}{2}$

Schürzen-Siamosen echt in der Wäsche Meter 75, 66, 48 $\frac{1}{2}$

Handtücher.

Glattes Gewebe rot und blau kariert	Stück	18 $\frac{1}{2}$
Gerstenkorn rot kariert	Stück	28 $\frac{1}{2}$
Gerstenkorn-Handtücher 60/100 mit und ohne Rand	Stück	39 $\frac{1}{2}$
Drell-Handtücher 60/100	Stück	45 $\frac{1}{2}$

Frottiertücher	Stück	48 $\frac{1}{2}$
Frottierbadetücher	Stück	1 ¹⁰ _{M.}
Frottierbadetücher gross	Stück	3 ⁸⁰ _{M.}

Taschentücher.

6 wB. Batistaschentücher mit farbig. Rand	45 $\frac{1}{2}$
6 „ „ „ „ „	55 $\frac{1}{2}$
6 „ „ „ „ „	75 $\frac{1}{2}$
6 „ „ „ „ „	95 $\frac{1}{2}$
6 „ Linontücher	50 $\frac{1}{2}$
6 „ „ gebrauchsfertig	95 $\frac{1}{2}$

Ein Posten Schürzendruck mit kleinen Druckfehlern, Ia. Ware 140 cm, unter Preis Meter 74 $\frac{1}{2}$

Ein Posten Schlafdecken Ia. 150/200 cm, unter Preis 3³⁰_{M.}

Ein Posten Bett-Damast 160 cm, rot, unter Preis 1⁹⁵_{M.} 1⁶⁰_{M.} 1¹⁰_{M.} 95 $\frac{1}{2}$

Bettuchnessel 160 cm breit Meter 88, 66 $\frac{1}{2}$

Aussergewöhnlich billig.

Ein grosser Posten Normal-Wäsche, Hemden, Hosen, Jacken

Serie I 1⁴⁵_{M.} Serie II 1¹⁵_{M.} Serie III 88 $\frac{1}{2}$

Strauss & Schiff Nachfolger Lüdenscheid.

Auswärtigen Kunden gewähre von 15 Mk. an Fahrtvergütung.

Feinste Rollmöpse mit Gurken-
einlage
3 Stück 20 Pfg. 10 Stück 65 Pfg.
Ia. marin. holländische Seringe,
Bratheringe,
Bismarckheringe,
russ. Sardinen,
Ia. Monitendamer Sardellen
und
Ia. Kräuter-Anchovis
in Gläsern.
Ernst Reuser, Halver.

Fischkoteletts
Bratheringe
Rollmöpse
mar. Seringe
Senfheringe
russ. Sardinen
Frau W. G. Lausberg, Halver.

Für Kaninchenzüchter
Ia. Leinamen Pfd. 28 Pfg.
bei Abnahme von 10 Pfd. 25 Pfg.
empfiehlt
Mag. Laifke, Oberbrügge.

Bekanntmachung.

Das Rechnungsjahr 1913 läuft mit Ende dieses Monats
ab. — Im Interesse des Jahres-Kassenabschlusses werden
diesjenigen, die aus Lieferungen im Rechnungsjahr 1913 noch
Forderungen an das Amt oder die Gemeinden Halver und
Schalksmühle haben, hiermit aufgefordert, die Rechnungen
bis 1. April ds. Js. hierher einzureichen. — Es liegt im
Interesse jedes Forderungsberechtigten, diesen Termin inne
zu halten.

Halver, den 2. März 1914.

Der Amtmann: Thomas

Bekanntmachung.

Es ist seit Eintritt der trockenen Witterung wiederholt
die Unsitte des sogenannten „Glammens“ bemerkbar gewor-
den. Die Unsitte hat nicht selten Waldbrände verursacht.
Sie zu bekämpfen ist daher ernste Pflicht nicht nur für die
Verwaltung, sondern auch für die mit ihren Interessen ge-
fährdete Bürgerschaft.

Ich fordere deshalb die Bürgerschaft auf, an ihrem
Teile bei der Bekämpfung jener Unsitte mitzuwirken.

Die Sicherheitsbeamten sind angewiesen, unnachlässiglich
vorzugehen und jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen.
Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß die Eltern
für die Handlungen ihrer Kinder verantwortlich sind und
deshalb gut tun, die Kinder zu belehren und zu ermahnen.
Halver, den 5. März 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Aderguts-Versteigerung.

Am Montag, den 23. März, nachm. 3 Uhr
anfangend, werde ich bei der Wirtin Wwe. Tord in
Ehringhausen das der Wwe. Wilh. Quabed in
Ehringhausen gehörige, daselbst gelegene Adergut, bestehend
aus einem gut erbauten Wohnhause, Nebengebäude, 18 Morgen
Ackerland und Wiesen, worauf 4 Röhre gehalten werden,
zuerst in einzelnen Parzellen, demnächst im Ganzen öffent-
lich meistbietend versteigern. Das Adergut hat sehr schöne
Lage an der Hauptstraße, wo noch Baustellen vorhanden
sind und ganz nahe beim Bahnhof. Kaufliebhaber ladet
hierzu ein

Wilh. Vog, beeid. Auctionator, Halver.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 5 und 10 des Edicts vom 7. Januar
1769 wegen der Wegeverbesserung in der Grafschaft Mark
ersuche ich die Besitzer der an öffentliche Wege grenzenden
Grundstücke bis zum 1. Mai ds. Js. an ihren Grundstücken
entlang führenden Rinnen und Gräben aufzuräumen und zu
reinigen.

Die nach der Wegeteile gelegenen Bäume und Bäume
sind zu beschneiden und auszuhauen. Ebenso sind die über
die Wege hängenden Zweige zu beseitigen.

Im Nichtbefolgungsfalle sind polizeiliche Zwangsmaß-
nahmen zu erwarten.

Kierspe, den 16. März 1914.

Der Amtmann: Hillebrandt.



Billig!

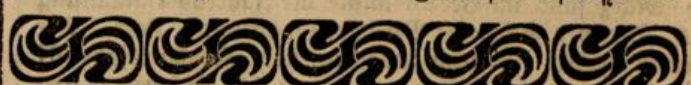
Billig!

Ia. neue Vollheringe	10 Stück	43 Pfg.
Ia. frisch geräucherte Bündlinge	10 „	45 „
per Kiste ca.	35 „	110 „
Ia. neue extra große Rollmöpse		
mit Gurkeneinlage	10 „	65 „
Echte Harzer Käse	10 „	35 „
Ia. reines schneeweißes Schmalz	per Pfd.	65, 76 „
Ia. westfälischen trockenen Speck		
fett und mager	per Pfund	85 „
Allerfeinste Bouillonwürfel	per Büchse	10 St. 28 „
Bäckpulver, Marke Seestern	10 Pakete	42 „
Buddingpulver		
Ia. Sultanin Rosinen	per Pfd.	34 u. 46 „
Ia. Margarine	per Pfd.	58 „
Ia. Pflanzenmargarine	„ „	67 „
Ia. Rübol	„ „	68 „
2 Stück Niegelschokolade mit Vanille		25 „
5 Rippen Cremeschokolade		17 „
Ia. Kakao, garantiert rein $\frac{1}{2}$ Pfd.	42 u.	49 „
Ia. Samoswein	per Ptr. ohne Fl.	90 „
Ia. Johannisbrod	per Pfd.	23 „
Ia. Kochäpfel	3 „	28 „
Ia. Tafeläpfel	per „	25 „
10 Stück hochrote süße Äpfel		35 „
5 Stück extra schöne Zitronen		32 „

A. Schäckermann, Halver,

Elberfelderstraße 1.

Frankfurterstraße 32.



Amtsparkasse Halver.

— Einlagenszinsfuß 4% bei tageweiser Verzinsung. —
Einlagen werden im Kassenraume, per Giro bei der Reichs-
bank in Lüdenscheid, per Postcheckkonto No 3835 Köln,
und bei den Annahmestellen entgegen genommen.

Heimspargbüchsen sind noch abzugeben.

Vermietung von Schrankfächern gegen mäßige Gebühr

— Zinsfuß für alle Hypothekendarlehen 4 $\frac{1}{2}$ %.

Anträge auf Beleihung im Amtsbezirk Halver belegener
Objekte können nach wie vor gestellt werden, da die Kasse
über größere Summen verfügt.

Zur Konfirmation

empfehle

Schuhwaren
aller Art

in grosser Auswahl.

In allen gangbaren Grössen habe ich mein Lager
wieder vollständig komplettiert.

Ia. Ware. Billige Preise. Reelle Bedienung.

Wilh. Brocksieper, Brügge.